

Corinna Antelmann

ALLE ZEIT, GESTUNDET

Ein Brief an Ingeborg Bachmann

URAUFFÜHRUNG

Dienstag, 07.04.2026, 19:30h

URAUFFÜHRUNG: DI 07.04., 19:30 Uhr | Theater | Eigenproduktion
ALLE ZEIT, GESTUNDET Ein Brief an Ingeborg Bachmann
Von Corinna Antelmann, Inszenierung: Cornelia Metschitzer

INHALT

Die fast 90-jährige Literaturprofessorin Anette erzählt uns aus ihrem Leben, von dem sie gerade Abschied nimmt. Ihrer Vergesslichkeit trotzend analysiert sie mit Humor und Scharfsinn, wie sie es schaffte, sie selbst zu werden.

Die Autorin Corinna Antelmann lässt Anette an Ingeborgs Grab nach Klagenfurt reisen und dabei einen Brief verfassen, in dem sie ihr langes Leben mit seinen Brüchen und Neuanfängen Revue passieren lässt. Aber Anette weiß auch, dass ihr der Tod auf den Fersen ist, und so beginnt sie, bewusst und sehr versöhnlich, sich zugleich auf diese allerletzte Reise vorzubereiten und einen lyrischen Abschied aus dem Leben zu suchen.

Eine sensible Auseinandersetzung mit Leben und Werk der verehrten Dichterin aus Klagenfurt und gleichzeitig ein intensiver feministischer Abend zwischen Literatur, Theater, Film und Hörspiel, der sich vielen universellen Frauenthemen widmet: dem Spagat zwischen Familie und Beruf, dem Streben nach Unabhängigkeit, dem Mut, sich der Liebe ohne Knautschzone hinzugeben, dem Schmerz über das Zerschneiden von Beziehungen, dem Altern in Würde, dem Loslassen sowie der Suche nach Transzendenz.

SCHAUSPIEL Jakob Griesser, Lisa Kröll **INSZENIERUNG** Cornelia Metschitzer **VIDEO- & BILDEINSPIELUNGEN** Leopold Spoliti **LICHT- UND TONDESIGN & VORSTELLUNGSTECHNIK** Lukas Danninger, Lena Dobersberger **PRODUKTIONS- UND REGIEASSISTENZ** Jennifer Grötzer, Viktoria Meindl, Leopold Spoliti **KOSTÜMASSISTENZ** Silvia Metschitzer **PRODUKTION** Tribüne Linz

URAUFFÜHRUNG

Dienstag, 07. April 2026, 19:30

FOLGETERMINE

SO 12.04. 17:00	FR 15.05. 19:30	MI 03.06. 19:30
DI 21.04. 19:30	MI 20.05. 19:30	DO 25.06. 19:30
	DO 28.05. 19:30	

INFOS & KARTEN

0699 11 399 844

karten@tribuene-linz.at

www.tribuene-linz.at (Print@Home & Online-Reservierung)

THEATERADRESSE

TRIBÜNE LINZ

Theater am Südbahnhofmarkt

Eisenhandstraße 43

4020 Linz

PRESSEKONTAKT

Cornelia Metschitzer

0699 11 399 844

cornelia.metschitzer@tribuene-linz.at

oder leitung@tribuene-linz.at

www.tribuene-linz.at

Druckfähige Fotos finden Sie unter: www.tribuene-linz.at/presse

Alle Infos finden Sie auf: <https://www.tribuene-linz.at/alle-zeit-gestundet>

URAUFFÜHRUNG ZUM INGEBORG-BACHMANN-JUBILÄUM

Mit **ALLE ZEIT, GESTUNDET Ein Brief an Ingeborg Bachmann** von Corinna Antelmann können wir unserem Publikum diesmal eine Uraufführung als Eigenproduktion anbieten, Premiere ist am 7. April. Dabei erzählt eine fast 90-jährige Protagonistin aus ihrem Leben. Ihrer Vergesslichkeit trotzend analysiert sie mit Humor und Scharfsinn, wie sie es schaffte, in ihrem langen Leben mit seinen Brüchen und Neuanfängen sie selbst zu werden.

Corinna Antelmann hat mit diesem fiktiven **Brief an Ingeborg Bachmann** einen vielschichtigen Text geschrieben, der sich ausgezeichnet dafür eignet, die große österreichische Schriftstellerin Ingeborg Bachmann an ihrem 100. Geburtstag zu würdigen. Auf sehr reflektierte, aber auch poetische und amüsante Weise gibt die in Ottensheim bei Linz lebende Autorin darin der betagten früheren Literaturprofessorin Anette eine Stimme. Diese befindet sich gerade auf dem Weg nach Klagenfurt und weiß, dass sie bald eine noch größere Reise antreten muss. Daher beginnt sie, ganz bewusst und sehr versöhnlich, Abschied von ihrem Leben zu nehmen.

REISE NACH KLAGENFURT

Regisseurin Cornelia Metschitzer hat den Uraufführungstext in eine Rahmenhandlung gehüllt, in der Anettes Kinder diesen Brief an Ingeborg Bachmann im Nachlass ihrer Mutter finden. Sie erfahren darin, wie sie ihre letzten Lebenswochen verbracht hat und was sie dazu bewog, heimlich von Norddeutschland nach Kärnten zu fahren. Diese Reise wird auf der Bühne über Bilder (Leopold Spoliti) visualisiert, die auf einer Klagenfurt-Fahrt des künstlerischen Teams entstanden sind. Auch frühere Lebensstationen Anettes werden gezeigt. In diesen szenischen Rückblenden verkörpert Lisa Kröll (Tochter Bettine) auch die jüngere Anette. Jakob Griesser übernimmt v.a. den Part des Zwillingbruders Jon, der durch die Lebensrückschau der Mutter die gemeinsame Familiengeschichte nun besser nachvollziehen kann. Das Abschiednehmen der 60-jährigen Kinder und das Abschiednehmen der Mutter verschimmen zu poetischen Bildern, in denen sich die drei noch einmal sehr nahekommen und sich die Literatur in ihrer ganzen, auch tröstenden Kraft zeigen kann.

FEMINISTISCHE THEMEN

Ganz bewusst haben wir diesen feministischen Text gewählt, da er das FRAU-SEIN in allen Lebensphasen anspricht und sich jenen Themen widmet, die uns persönlich und als Gesellschaft immer wieder neu herausfordern: der fortwährende Spagat zwischen Familie und Beruf, das Streben nach Unabhängigkeit, der Mut, sich der Liebe ohne Knautschzone hinzugeben, der Schmerz über das Zerschneiden von Beziehungen, das Respektieren von Privatheit, das Altern in Würde, das Loslassen sowie die Suche nach Transzendenz.

FORMAL AUSSERGEWÖHNLICH

Ein formal außergewöhnliches Stück, angesiedelt zwischen Theater, Film, Hörspiel und Musik, das sich aus einem Brief heraus entwickelt, in dem Anette Ingeborg immer wieder auch persönlich anspricht. Dabei äußert sie in einem inneren Monolog Parallelen zu deren Leben sowie Gedanken zu deren Schreiben. Wer Ingeborg Bachmann zugetan ist, wird vielleicht „glückliche Augen“ (und Ohren) bekommen, ob dieser sensiblen Auseinandersetzung der Autorin mit Leben und Werk der verehrten Dichterin aus Klagenfurt, deren Leben früh tragisch endete. Wer die Jubilarin erst näher entdecken möchte, wird vielleicht sehen, dass die „Wahrheit(en), die zumutbar sind“, zu Erkenntnissen und damit zu Selbstermächtigung führen können. Beides ist wichtig, um sich im Leben zu verorten und für all „die gestundete Zeit“, die uns gegeben ist, dankbar sein zu können. Auch im Bewusstsein darüber, dass nichts ganz verschwindet und immer etwas weiterwirkt: „Es wird alles gut, Anette. Es wird alles gut, Ingeborg.“

DIE REGISSEURIN ÜBER DAS ZUSTANDEKOMMEN UND DEN ENTSTEHUNGSPROZESS DIESER PRODUKTION

Lebensgeschichten von Frauen

Mit diesem Stück setzen wir unsere Reihe fort, Lebensgeschichten von Frauen auf die Bühne zu bringen. Nachdem ich früher sehr viele Klassiker inszeniert hatte, die fast alle von Männern geschrieben wurden, ist es mir schon Ende der 2010er Jahre wichtig geworden, Geschichten von Frauen auf die Bühne zu bringen, am besten auch von Frauen geschriebene. Unsere damalige Schauspielerin Paula Kühn verfasste etwa für uns ein Stück über Alma Mahler-Werfel und auch eines über Romy Schneider. Ich schrieb zwei Stücke über die tschechische Journalistin und Widerstandskämpferin Milena Jesenská. Nun kommt erstmals ein zeitgenössischer Text von außen bei uns zur Uraufführung. Corinna Antelmann hat ihn uns genau in jener Zeit geschickt, als ich gerade auf der Suche nach einem Beitrag zum Ingeborg-Bachmann-Jahr war. Es war also die perfekte Fügung, das perfekte Timing und ich konnte mir Anettes Geschichte sofort auf unserer Bühne vorstellen. Anette ist zwar eine fiktive Figur, aber sie schreibt einen Brief an eine reale Schriftstellerin und sie benennt Dinge, die alle Frauen, und auch Männer, aus ihrem Leben kennen.

Mit unseren spezifischen Mitteln

Wir haben einen ganz eigenen Stil entwickelt, mit dem sich jeder Text, auch vielschichtige Prosa, auf die Bühne bringen lässt, ohne klassische Theaterdramaturgie verwenden zu müssen. Es musste auch nicht eine betagte Schauspielerin gefunden werden, ich gehe immer von den Möglichkeiten aus, die wir haben. Wir haben eine Schauspielerin und einen Schauspieler, Anette hat eine Tochter und einen Sohn. Sie wird von dieser Reise nach Klagenfurt nicht mehr lebend zurückkehren. So kam ich auf die Idee der Rahmenhandlung, in der die erwachsenen Kinder nach Anettes Tod ins Haus der Mutter zurückkehren. Sie haben jene Sachen dabei, mit denen Anette auf Reisen gegangen war und packen nun ihren Koffer und ihre Tasche aus. Sie finden darin auch den Brief ihrer Mutter an Ingeborg Bachmann bzw. ein großes Notizbuch, in das Anette diesen Brief notiert hat.

Rahmenhandlung, Rückblenden und die Stimme aus dem Off

Sie beginnen nun, diesen Brief zu lesen und hören dabei die Stimme der Mutter noch einmal ganz nah. Anettes Brief wurde von Lisa Kröll zuvor im Tonstudio eingesprochen und liegt nun mitsamt Musik über der ganzen Bühne und über dem Schauspiel. Manchmal hören wir auch Jons Stimme über Ton, der sich zusammen mit Bettine diesem Brief mit zunehmendem Interesse widmet. Man merkt gleich, dass seine Beziehung zur Mutter eine andere ist als jene der Tochter. Es ist spürbar, dass vieles zwischen Mutter und Sohn unausgesprochen geblieben war. Außer Kürzungen musste und wollte ich an Corinnas Ursprungs-Text nichts ändern, doch ein einziger Halbsatz, der im Stück vorkommt, eröffnete die Möglichkeit, dieses Motiv nonverbal aufzugreifen und zu entfalten: ... *er redet nur selten mit mir.*

Anette erzählt Ingeborg immer wieder auch von vergangenen Ereignissen, die in szenischen Rückblenden sichtbar werden. Dabei schlüpft Schauspielerin Lisa Kröll auch in die Figur der jungen und mittleren Anette. Der Schauspieler Jakob Griesser spielt ihre männlichen Partner (Professor, Studienkollege). Hauptsächlich aber bleibt er Jon, der nun auch mit seiner Mutter endlich in einen inneren Dialog kommen kann.

Grundsituation: Das Erinnern

Trauer und Schmerz wechseln sich bei den ungleichen Zwillingen mit Kindheitserinnerungen ab, die ebenfalls von Gegenständen, die im Haus herumliegen, entfacht werden. Gleichzeitig stellen sich die beiden vor, wie ihre gebrechliche Mutter die mühsame Reise nach Klagenfurt, von der sie niemandem erzählt hatte, absolviert haben könnte. Film- und Bildeinspielungen auf der Bühnenrückwand machen diese tatsächliche und gleichzeitig vorgestellte Reise immer wieder auch dem Publikum anschaulich. Darin sieht man die alte Anette, ebenfalls von Lisa Kröll verkörpert, im Gesicht gealtert mit Hilfe von KI.

Mit dem Zug nach Klagenfurt

Auch wir machten nach den Leseproben eine Reise nach Kärnten, um Bildmaterial aufzunehmen, das danach in die Inszenierung eingearbeitet wurde. Unser Teammitglied Leopold Spoliti begleitete Lisa Kröll und mich mit der Kamera im Zug nach Klagenfurt, wo wir uns dann am Grab von Ingeborg Bachmann verkühlten und die Proben unterbrechen mussten. Der ursprüngliche Premierentermin musste daraufhin verschoben werden.

Die unbekanntenen Seiten der Mutter und der Trost der Literatur

Bettine und Jon entdecken durch diesen Brief auch Seiten an ihrer Mutter, die sie nicht oder kaum gekannt hatten. Immer schon war die einstige Literaturprofessorin zwar vernarrt in Literatur gewesen, und es war ihre Berufung, diese Begeisterung an ihre Studierenden weiterzugeben, doch die große Dimension dessen, was Bücher für Anette bedeuteten, erschließt sich den erwachsenen Kindern erst jetzt. Ihre geistige Verwandtschaft zu den Literatinnen und Literaten half Anette sogar dabei, dem eigenen Tod am Ende ihres Lebens ruhiger, ja mitunter scherzhaft zu begegnen. Diese Haltung schwappt nun auch auf die Zwillinge über und erleichtert ihnen den Moment. Sie rezitieren die Gedichtzeilen, die Anette in das Notizbuch eingetragen hat und holen die Polaroids aus Mutters Reisegepäck, die an Ingeborg Bachmanns Grab entstanden sind. Dazu hören sie Anettes Gedanken, die diese in ihren letzten Lebenswochen umtrieben haben, und erkennen, dass sie auch mit ihnen viel zu tun haben.

Viele universelle Themen werden angesprochen

Durch die Inszenierung herausgearbeitet ist auch Anettes Glaube, dass es keine totale Auslöschung gibt, sondern dass immer etwas bleibt von jedem Leben auf Erden. Und so wird der Brief an Ingeborg Bachmann immer mehr zu einem Gespräch nicht nur zwischen Ingeborg und Anette, sondern auch zwischen der verstorbenen Mutter und ihren erwachsenen Kindern. Ein Gespräch, das vor allem zwischen Mutter und Sohn zu Lebzeiten schwer möglich war, da etwas zwischen ihnen stand, die Scheidung der Eltern. Was der Trennung emotional vorausgegangen war, kommt nun ans Licht. Motive wie emotionale Kälte, das Abprallen an männlichen Schutzschildern, das Verschwinden aus dem männlichen Blickfeld im Alter und noch vieles mehr, was Anette anspricht, und womit sie sich mit Ingeborg verbunden fühlt, wird hier nach und nach auch als universelle Erfahrung von Frauen deutlich gemacht. Denn auch hinter scheinbar privaten Widersprüchen (z.B. Mutterschaft und Beruf) liegen zuallermeist strukturelle Probleme, hinter den Missverständnissen nicht selten weibliche Selbstverleugnung und männliche Machtkonstruktionen. Bettine, die ebenfalls um Verortung ringt und den Spagat zwischen Mutterschaft und Beruf bewältigen musste, kann durch die Erfahrungen ihrer Mutter, die in diesem Brief beschrieben stehen, damit ebenso zu Erkenntnissen gelangen.

Die weibliche Perspektive

Die weibliche Perspektive einer betagten Frau, die sich angesichts ihres nahenden Todes vor nichts mehr im Leben fürchten muss, kommt in diesem scharf- und zugleich feinsinnigen Text auf vielfältige Weise zum Ausdruck. Aber auch Anette selbst hat erst mühsam lernen müssen, wie das geht, sie selbst zu werden. Das Älterwerden als Frau, mit dem sie so entsetzlich haderte, gab ihr letztlich die Freiheit, sich jenseits von glatten Oberflächen und den Erwartungshaltungen anderer betrachten zu können. Und damit kann Anette uns allen sehr viel sagen, auch noch nach ihrem Tod.

CORINNA ANTELMANN

*1969 in Bremen/Deutschland, lebt seit 2006 in Oberösterreich. Nach ihrem Studium (Film, Literatur, Musik, Psychologie) an der Universität Hildesheim war sie in der Theaterwerkstatt Hannover und als Head-Autorin der Trickcompany Hamburg angestellt. Seit 2001 arbeitet sie als freie Autorin, Dramaturgin und Lehrbeauftragte. Für ihr literarisches Werk erhielt sie zahlreiche Stipendien, Nominierungen und Auszeichnungen. Sie veröffentlicht Jugend- und Bilderbücher, Theatermonologe, Romane und Essays. Zuletzt erschienen „Barcelona Dream. Oder: Puppen leben nicht“ (Roman, Edition Rösner) und die Briefnovelle „Im Geiste, Anna“ (Kollektiv-Verlag).

DIE AUTORIN ÜBER IHREN TEXT

Die beinahe neunzigjährige Anette, Professorin der Literaturwissenschaften, befindet sich auf der Schwelle zu ihrer letzten Reise: Sie weiß, dass sie bald sterben muss und sucht für sich einen lyrischen Abschied aus dem Leben.

In diesem Abschnitt ihres Lebens nimmt sie noch einmal den Zug nach Klagenfurt und begibt sich an das Grab von Ingeborg Bachmann, im Gepäck Bachmanns Gedichte, die Anette in dieser Zeit begleiten sollen (und während ihres Lebens stets begleitet haben). Sie sucht nach Spuren der Schönheit und beginnt während der Reise, einen fiktiven Brief an Ingeborg Bachmann zu verfassen.

In der direkten Ansprache an die Verstorbene reflektiert Anette dabei das Leben und Altern als Frau in einer von Männern bestimmten Welt. Das Schreiben des fiktiven Briefes erweitert ihr Verständnis für das, was sie umtreibt und mit dem sie sich allein wähnte, ohne es zu sein. In der Reflexion findet sie Versöhnung mit ihrem zurückliegenden Leben, indem sie die Momente von poetischer Schönheit einfängt, die es immer wieder gab, und entwickelt gleichzeitig die Bereitschaft, anzuerkennen und auszuhalten, wie unentwirrbar Leben und Tod miteinander verwoben sind.

Somit ist der Text zugleich eine Liebeserklärung an die Kraft der Literatur, die imstande ist, den Blick auf das eigene Leben zu schärfen, und Impulse für das eigene Denken zu liefern. Denn in der Literatur erkennen wir, dass alle Krisen und Übergänge Teil des Mensch-Seins sind.

DIE AUTORIN ÜBER INGEBORG BACHMANN

Walter Pobaschnig – literatur outdoors

Was macht das Besondere ihres Schreibens aus?

Ich sehe in ihrem Schreiben den unbedingten Versuch, präzise sein zu wollen und nach den passenden Worten zu fischen, um die Wahrheit aus den Tiefen der menschlichen Seele hervorzuholen und ihr Ausdruck zu verleihen. Es geht nicht um schnelle Urteile, sondern um die existentiellen Dilemmata, denen wir als Mensch ausgesetzt sind. Auf sie scharfsinnig zu reagieren bleibt eine stete Herausforderung, der Ingeborg Bachmann sich – zumindest im Schreiben – gestellt hat.

Wie siehst Du Ingeborg Bachmanns Gesellschaftskritik der zerstörenden und zerstörerischen patriarchalen Welt heute?

Eine Gesellschaft, die ihre Frauen nicht mit einbezieht, mehr noch: nach wie vor unterdrückt, zerstört, getrieben vom Gedanken an Ungleichheit, Expansion, Leistung, nicht nur jeden Gedanken an Gleichheit, Humanismus, Demokratie, sondern ebenso die Lebensgrundlagen selbst. Die Haltung, mit der das Patriarchat herrscht, geht nicht nur davon aus, dass die eine Art Mensch mehr wert ist als die andere (wohin das bereits geführt hat, sehen wir im Nationalsozialismus), sondern schreckt auch nicht vor der Zerstörung aller natürlichen Ressourcen zurück, indem alle Vorgänge des Lebensprinzips als überwindbar und damit zudem auf gewisse Weise als den Technologien unterlegen angesehen werden. Das Patriarchat verachtet das Leben (und verirrt sich dabei noch in dem Glauben, sich über es stellen zu können), so wie es diejenigen verachtet, die dieses Leben hervorbringen. Das Thema Mutterschaft wurde im Übrigen im Nationalsozialismus in ein Eck getrieben, in dem es noch immer steht, sodass die einzige Idee scheint, sich wiederum von der Mutterschaft befreien zu wollen. Dabei gäbe es durchaus andere Varianten, zum Beispiel die Väter oder den Clan in die Verantwortung zu holen, ohne in entweder die Heiligsprechung oder die Abwertung des Mütterlichen wandern zu müssen.

Allerorts fehlt die Achtung, vor der Umwelt, den Mitmenschen, den eigenen Sehnsüchten gegenüber, und kann somit nur in die Zerstörung führen. Kriege sind jedoch kein Naturgesetz, und ich sehe (will es sehen!) zarte Bestrebungen, es anders zu versuchen. Der Feminismus kann uns dabei einen Weg weisen, und jede und jeder, die oder der weiß, was Feminismus bedeutet, würde den Weg mitgehen, unabhängig vom Geschlecht.

„Es ist eine seltsame, absonderliche Art zu existieren, asozial, einsam, verdammt, es ist etwas verdammt daran“, so charakterisierte Ingeborg Bachmann Schreiben und Existenz in ihrer Rede zur Verleihung des Anton Wildgans Preises 1971. Ist das Schreiben, die Kunst immer (auch) eine Form des persönlichen „Martyriums“?

Für mich ist das Schreiben kein Martyrium, sondern eine stete Auseinandersetzung mit mir selbst, die mir höchstes Glück bedeutet. Nur deshalb bleibe ich dem Schreiben noch immer treu, obwohl es mich – die ich es nicht auf das Titelblatt des Spiegels geschafft habe bisher – nicht selten an den Rand der Existenz drängt, der materiellen Existenz; meiner Existenz als Mensch rücke ich dagegen näher, so hoffe ich.

Martyrium hieße ja, das Schreiben dem Glauben zuliebe auszuhalten, dadurch etwas bewirken zu können. Dieser Glaube schwankt zunehmend, wenngleich ich davon überzeugt bin, dass die Wirkung von Literatur niemals unterschätzt werden sollte – nur müsste sie sich eben der Wahrheit verpflichten, wie oben beschrieben, statt auf den Zug der schnellen Urteile und verkürzten Thesen aufzuspringen, und müsste mehr Menschen erreichen können. Aber da streifen wir eine grundsätzliche Frage, nämlich: Was ist Literatur? Vielleicht kann so viel gesagt werden: Wenn sie zur Ware verkommt, wie es größtenteils geschieht, wird sie verzichtbar sein,

fürchte ich und fände es zugleich äußerst dramatisch. Und zwar nicht allein für die Schreibenden.

„Und der Versuch heute, dem Schriftsteller die Notwendigkeit seiner Existenz abzusprechen, scheint mir daher sehr töricht zu sein“, schreibt Bachmann in „Wir müssen wahre Sätze finden“. Dem stimme ich zu.

Was hättest Du Ingeborg Bachmann gerne gesagt, gefragt?

Von meinem vierzigseitigen Monolog, in dem ich (in der Form eines fiktiven Briefes aus der Perspektive einer Neunzigjährigen) alles sage und frage, was ich ihr hätte sagen wollen, habe ich bereits berichtet. Deshalb hier der Verweis auf: *Alle Zeit gestundet* (Premiere am 7. April in der Tribüne Linz, Erscheinungstermin des „Briefes“ zeitgleich, Kollektiv Verlag). Hier nur eines: *Danke*.

Noch einmal Bachmann (in ihrer Poetikvorlesung): „*Und die verändernde Wirkung, die von neuen Werken ausgeht, erzieht uns zu neuer Wahrnehmung, neuem Gefühl, neuem Bewusstsein.*“

Letzteres Auszüge aus: <https://literaturoutdoors.com/2026/03/25/es-geht-bachmann-nicht-um-schnelle-urteile-sondern-um-die-existentiellen-dilemmata--100-geburtstag-ingeborg-bachmann--corinna-antelmann-schriftstellerin--ottensheim-oo-12-3-2026/>

tribüne linz
Theater am Südbahnhofmarkt

theatermacherei
KARTENBÜRO DER TRIBÜNE LINZ



Linz Kultur **L_nz**



Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport

IMPRESSUM TRIBÜNE LINZ Theater am Südbahnhofmarkt, Eisenhandstraße 43, 4020 Linz, 0699 11 399 844, kontakt@tribuene-linz.at, www.tribuene-linz.at; Theaterleitung: Cornelia Metschitzer & Rudi Müllenhner; ZVR: 499626946; Für den Inhalt verantwortlich: Cornelia Metschitzer; Stand: 26.03.2026